

## **Jörg Grützmann**

Sprecher der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg (OAO) im Naturschutzbund Oldenburg (NABU)

### **Welche Gründe sehen Sie für den Rückgang von Gartenvögeln wie z.B. Spatzen, Grünfink, Rotkehlchen, die jahrelang da waren?**

Ich kenne die Vogelwelt Niedersachsens seit mehr als 50 Jahren. Ich komme aus der Lüneburger Heide. Die Vogelbestände waren bereits 1970 artweise gefährdet. Die Amsel ist zurückgegangen. Nachdem diese Vogelart vor 100 Jahren noch ein reiner Waldvogel war, hat sie ihre Vorteile in den Gärten und Parks der Dörfer und Städte erkannt. Wir hörten 1969 morgens um 4 Uhr ein Vogelkonzert, in dem die Amsel durch ihre Häufigkeit die Grundmelodie erzeugte und viele weitere Arten die Tonhöhen und Tonarten modulierten. Heute hört man morgens kein Gesamtkonzert mehr, sondern hier und da Solisten, die aufgrund des Rückganges der Amsel nicht mehr als ein Gesamtkonzert zu hören sind. Es ist ein natürlicher Vorgang, dass, wenn sich Vögel eine neue Welt suchen, erstmal massiv häufig werden und dann wieder seltener. Außerdem gibt es ein Amselsterben durch ein Virus.

Besonders Feldvögel sind in starker Gefahr. Seit 1990 gehen die Bestände der Feldvögel dramatisch zurück. Hier muss man eindeutig die industrielle Landwirtschaft verantwortlich machen. Durch die unterschiedlichen Faktoren, die wir als Menschen in der Landschaft oder in den Städten ansetzen, entsteht für die Vögel Nahrungsmangel und Wohnungsnot (alles wird energetisch verrammelt). Naturferne Gärten, die für das bequeme Säubern angelegt sind, können keinen Brutplatz mehr bieten.

Spatzen habe ich in diesem Frühjahr überall auf den Dörfern gesehen, nicht so in der Stadt – da werden sie seltener. Grünfinken sind durch Krankheiten, die sie sich an Futterplätzen holen, dezimiert. Rotkehlchen werden Prädationsopfer: Die Hauskatze spielt hier die übergeordnete Rolle. Sie schleicht immer häufiger in Massen durch die Gärten und frisst jeden Vogel oder Jungvogel auf, den sie finden kann. Nicht flüggen Jungvögeln hilft da nicht, dass die Katze mit dem Glöckchen klingelt. Falsch verstandene Tierliebe in Form von Füttern wild lebender Katzen verschlimmert das Problem. Aber auch Ratten und vor allem Eichhörnchen, die Eierräuber, die jedes Vogelnest erklimmen können, sind durch ihre Vermehrung stabile Prädatoren, die im geringer werdenden Gesamtbestand immer größer werdende Lücken reißen können.

### **Warum sind eigentlich einige Arten (z.B. Rohrdommel, Wachtelkönig) so wichtig, dass z. T. Baumaßnahmen nicht stattfinden?**

Wenn alles zubetoniert und versiegelt ist, gibt es kein Leben mehr. Wenn wir die Artenvielfalt immer weiter reduzieren, leidet die gesamte Biozönose. Die Rohrdommel, der Wachtelkönig oder der Ortolan sind Bausteine einer großen Lebensgemeinschaft. Brechen die ersten Bausteine raus, merken das nur die Vogelkundler. Je mehr Arten fehlen, umso mehr wird das gesamte System instabil. Und dann fragen mich meine Exkursionsgäste: Warum werden die Vögel seltener? Es darf nicht sein, dass immer mehr zubetoniert wird. Es müssen Grenzen gesetzt werden, und da, wo so seltene Arten vorkommen, ist die Natur eben insgesamt noch besonders wertvoll. Solche Gebiete, wo Rohrdommeln noch vorkommen, zu zerstören, reißt dann noch schlimmere Wunden auf. Wir müssen Fehlentwicklungen erkennen und ins positive drehen (Wendland-Taktik, angewendet bei der Atomkraft, die damals außer uns noch alle wollten!). Das gilt auch bei Großprojekten wie dem dahindümpelnden, eher unnötigen Jade-Weser-Port (Elbvertiefung kommt nun auf einmal trotzdem!) oder den unseligen Nonsens-Autobahnen A 20 und A 39, von dem nur die Wirtschaft profitiert. Wir aber wollen eine gesunde Landschaft ohne Atomkraft (gelingt ja jetzt auch), überflüssige Häfen oder irrsinnigen Autobahnen, die alles zerstören! Dafür arbeiten wir Ehrenamtlichen!

## **Als „Advocatus diaboli“ frage ich: Was ist eigentlich für den Menschen so schlimm, wenn Spatzen, Pirol oder Kleiber nicht mehr da sind? Kann die Welt bzw. die Natur ohne Vögel auskommen (das haben mich vor allem junge Leute gefragt!)?**

Wenn schon die Feldlerche in weiten Teilen des Ammerlandes und des Emslandes fehlt, so ist das ein deutliches Alarmzeichen. Denken wir an die Musik. Die Musik des Menschen entstand durch die Vogelgesänge. Wollen wir wirklich in einer Welt leben, die Rachel Carson 1962 (Der stumme Frühling) beschrieb? Also ist es nicht nur ein ästhetisches, sondern langfristig ein lebensbedrohliches Experiment, wenn wir durch unser Verhalten aus der Mauer der stabilen Artenvielfalt mehr und mehr herausbrechen. Karl der Käfer wurde fortgejagt – die Vögel können ja wegfliegen – das geht so nicht weiter!

Spatzen vertilgen Mengen an Schadinsekten – auch in Ökogärten! Der Pirol lebt in freier Wildbahn – die Art ist „zuständig“ für das Verbreiten von Wildobstsamen. Das wiederum fördert die Insektenbestände für andere Arten. Der Kleiber ist der Wohnortzimmerer des Waldes. Er verkleinert durch das Zukleben (kleiben) Höhleneingänge, so dass nach ihm auch wieder Blaumeisen eine Höhle für ihre Brut haben. Fehlt der Kleiber, fehlt bald die Blaumeise. Die Blaumeise vertilgt im Wald große Mengen an Baumschadinsekten. So helfen viele Arten der Forstwirtschaft, mehr gesundes Holz nachhaltig zu generieren. Der ganze Wald ist eine gigantische Wertschöpfungskette!

## **Soll man Futterstellen das ganze Jahr über versorgen oder nur im Winter oder gar nicht?**

Das Beispiel Grünfink zeigt, dass es zu einer intensiven Ausbreitung von interspezifischen Krankheiten kommen kann, die ganze Arten bedrohen. Wenn gefüttert wird, muss die Futterstelle täglich gesäubert werden (altes Futter raus und Futterstelle mit heißem Wasser reinigen, Handschuhe und Mundschutz dabei tragen: Krankheitskeime!).

Wirklichen Vogelschutz kann man durch die Fütterung nicht erreichen. Positiv ist die Fütterung, wenn Kinder an die Natur herangeführt werden sollen. Wirklich zur Bestandserhaltung bzw. -erhöhung kann man durch die Fütterung nur bei gut 10 Arten beitragen. Ein Ökogarten ist 100 Mal wichtiger als eine Futterstelle! Jede/r Gartenbesitzer/in kann zur Begünstigung der Artenvielfalt durch den vermehrten Einsatz von Wildpflanzen beitragen!

## **Warum werden einige Futterstellen nicht angenommen?**

Sehr viele Gründe kann das haben. Neue Futterstellen werden nicht sofort und auch nicht gleich später angenommen. Es liegt an der Verteilung der Vogelgruppen in den Gärten. Im Winter bilden die Kleinvögel Sicherheitsgemeinschaften, die an die angestammten Plätze gehen. Diese bestehen aus mehreren Arten: Meisen, Finken, Drosseln und weiteren Arten. Außerdem sind, siehe Antwort oben, durchaus weniger Vögel da. Es kommt den Wintergemeinschaften auf Sicherheit an. Sie wissen, wo viele Katzen sind, durchaus auch wo es immer und regelmäßig Futter gibt. Eine Futterstelle, die unregelmäßig befüllt wird, wird als wenig effizient angesehen. Da suchen die Vögel lieber die altbekannten Stellen auf. Erst wenn sich in einem Gartengebiet der Vogelbestand durch naturnahe Gärten und durch ausreichend Brutmöglichkeiten vermehrt, kommen auch Vögel an neue Futterstellen. Das ist das A & O. Also: Nur Füttern allein bringt nichts, es müssen die Vorausbedingungen für eine überlebensfähige Population der einzelnen Arten in einem Gebiet geschaffen werden, nur dann geht's.

Außerdem: Futterstellen sind immer Konzentrationspunkte von Vögeln, die sehr schlecht sind, weil Krankheiten sofort durch den Kot und durch die z.T. viel zu dicht um das Futter zankenden Vögeln weitergegeben werden. Es heißt nicht, dass es gut ist, dass viele Vögel die Futterstellen aufsuchen – im Gegenteil: Dann herrscht in der Umgebung Nahrungsmangel. Je weniger Vögel eine winterliche Futterstelle anfliegen müssen, um eine Notration von uns geschenkt zu bekommen, umso besser ist es! Dann können sich die Vögel der Umgebung an natürlichen Nahrungsquellen bedienen. Und das geht am besten in Ökogärten!